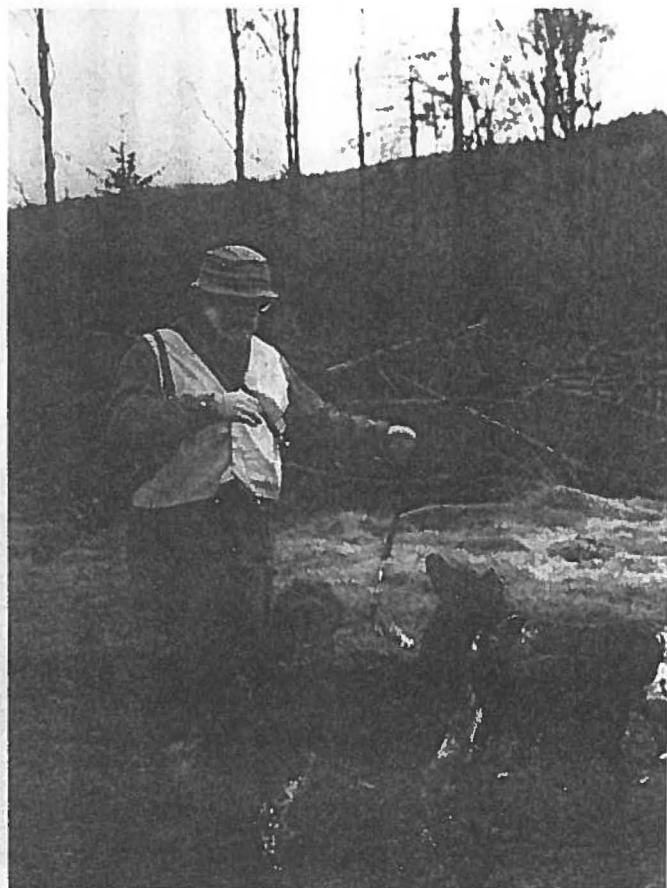


Seit dem Stöberjagd-Urteil im Winter vergangenen Jahres sind Bewegungsjagden mit Hunden in der Diskussion. Die Bandbreite der Meinungen innerhalb der Jägerschaft reicht von strikter Ablehnung bis zu begeisterter Zustimmung. Wie jede Jagdart haben auch die Stöberjagden spezifische Nach- und Vorteile. Um ein umfassendes Bild zu vermitteln, geben in dieser und der nächsten „Pirsch“ erfahrene Praktiker Tips zur Organisation, Durchführung und Hundeeinsatz, werden Ergebnisse vorgestellt sowie eine ausführliche rechtliche Würdigung des Urteils vorgenommen.

## Stöber



## Die Vorbereitung

Zur Durchführung einer Stöberjagd müssen erst einmal gewisse Voraussetzungen geschaffen werden. Dazu gehört in erster Linie die Aufklärung der Jagdleitung (bei staatlichen Verwaltungsjagden/größeren Privatforstverwaltungen) bzw. der Revierpächter über Art der Jagd, über Sinn und Zweck, denn die Strategie der Stöberjagden muß von allen gemeinsam getragen werden. Neben den theoretischen Kenntnissen ist auch die Teilnahme an solchen Jagden zu empfehlen, um diese Jagdart erst einmal kennenzulernen und um Erfahrungen zu sammeln.

In einem Gesamtkonzept ist es Ziel dieser Jagdart den Jagddruck, dem unser Wild

durch permanente Einzeljagd ausgesetzt ist, nicht zuletzt aus Tierschutzgesichtspunkten, deutlich zu reduzieren und die im Jagdgesetz als generelle Verpflichtung vorgesehene ordnungsgemäße Forstwirtschaft mit der Entwicklung und Erhaltung eines vielfältigen, ökologisch intakten Waldes zu ermöglichen.

### Die Zielsetzung

Im Rahmen dieses Jagdkonzeptes für das Revier, daß während der Phase der schwerpunktmäßigen Einzeljagd bis etwa Ende September/Mitte Oktober wechselt zwischen Jagd- und Ruheintervallen, die sich an den Aktivitätsphasen der

vorkommenden Wildarten orientieren, dienen die Stöberjagden im Herbst dem Abschöpfen eines deutlichen Teiles der Wildtierpopulation, insbesondere im Bereich der Zuwachsträger. Die langen Phasen der absoluten Jagdruhe, gerade in Zeiten der Jungenaufzucht und der Nahrungspässe (siehe Kasten rechts) ermöglichen es dem Wild ungestört seinem natürlichen Lebens- und Äsungsrythmus nachzugehen, dies wiederum führt zu einer erheblichen Reduktion der Waldschäden durch Verbiß und Schälen.

Andererseits darf diese Jagdart nicht zur „Alibi-jagd“ ausarten. Es muß auch Wild da sein, sonst wäre sie ein Verstoß gegen

Tierschutzgesichtspunkte. Gerade dann, wenn die tragbare Wilddichte erreicht ist, kann ohne „Streß“ für Jäger und „Gejagte“ auf diese Weise der Wildstand gehalten werden.

### Auswahl der Jagdfläche

Die Größe der zu bejagenden Fläche sollte zwischen 100 und maximal 500 Hektar liegen. Die Auswahl sollte abhängig sein von den Wildeinstandsgebieten/Dickungen und möglichst nicht von den Reviergrenzen. Deshalb ist eine Beteiligung der Reviernachbarn wünschenswert. Auf jeden Fall sollte im Interesse einer vertrauensvollen Nachbar-

# jagden

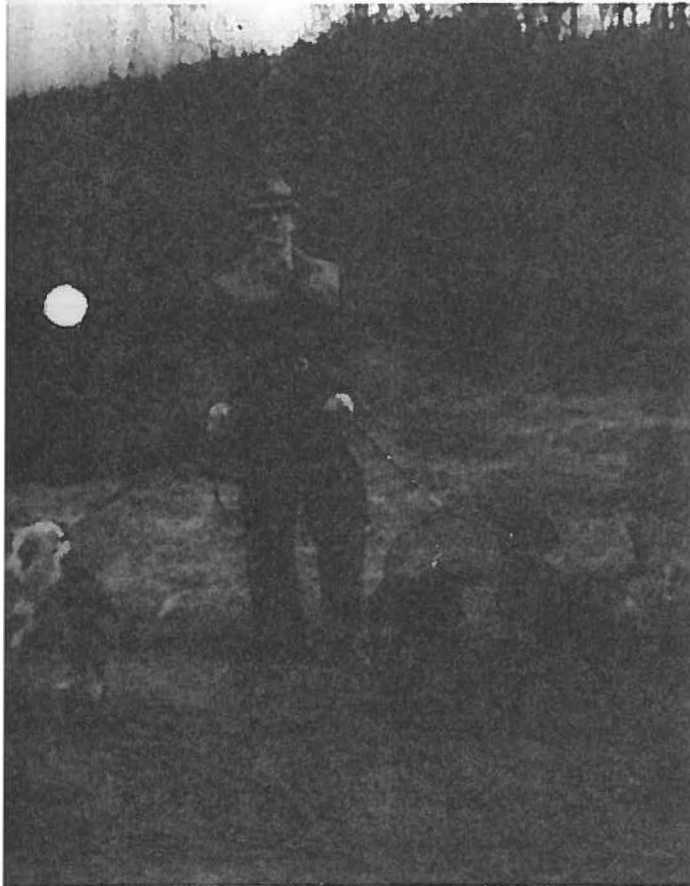


Foto W. Wolf

schaft die gegenseitige Information rechtzeitig vorher erfolgen. Je brauchbarem Stöberhund kann man ungefähr 10 bis 15 Hektar Einstand/Dickung rechnen, bei hoher Schwarzwilddichte müssen mehr Hunde eingeplant werden. Wichtig: Es kommen keine menschlichen Treiber zum Einsatz!

Eine größere Fläche hat meist den Vorteil, daß man sicher an Wild kommt, insbesondere dann, wenn fehlender Schnee ein Bestätigen des Wildes nicht ermöglicht. Sinnvoll und praktisch ist ein etwa dreistündiges Treiben je Tag.

Wichtig ist eine Terminabstimmung mit den benachbarten Revieren (nicht alle Jagden um „Hubertus“). Die Termine sollten

*Hundeführer der Hochsauerlandmeute im Forstamt Hatzfeld/Eder mit Deutschen Wachtelhunden, Jagdterrier, Slowakischem Kopov (Schwarzwildbracke) und Deutscher Bracke.*

auf die Zeit von Anfang Oktober bis Ende Dezember verteilt sein, wobei in Laubholzrevieren mit viel Unterwuchs der Laubabfall abgewartet werden sollte.

Hinweis: In Naherholungsgebieten oder Gegenden mit starkem Publikumsverkehr empfiehlt sich ein Termin in der Woche!

Der Termin sollte dann möglichst frühzeitig (April/Mai) festgelegt werden und den Hundeführern – mit der Bitte um Rückmeldung bis

zu einem bestimmten Datum – mitgeteilt werden. Auch gut konditionierten Stöberhunden muß man nach jeder Jagd zwei bis drei Tage Regeneration zugestehen, also auf entsprechende Zeitabstände achten. Auch wichtig: Schweißhundführer müssen verfügbar sein.

Vor einer solchen Jagd muß in dem zu bejagenden Revier bzw. Revierteil **drei bis vier Wochen absolute Jagdruhe** herrschen.

## Die Einladung

Der zu bejagende Bereich ist frühzeitig festzulegen, da seine Größe entscheidend für die Zahl der einzuladenden Hundeführer und Schützen ist. Wichtig: Die Jagd nicht an der Zahl der

Schützen orientieren, sondern die Zahl der Schützen unbedingt am Bedarf für die zu bejagende Fläche ausrichten.

Vor allem bei erstmaliger Durchführung einer solchen Jagd muß man möglichst früh die Stände auswählen und festlegen. Dabei sollte man eine erfahrene Kraft zur Unterstützung hinzuziehen. Wenn vom Revier her Stände für notwendig gehalten werden, dann müssen hierfür auch Schützen eingeladen werden.

Die schriftliche Einladung – mit Angabe des Treffpunkts (eventuell einer Findeskizze) und der Uhrzeit – sollte spätestens sechs Wochen vor dem Jagdtermin hinausgehen. Eine verbindliche Rückmeldung bis eine Woche vor dem Jagdtermin ist für die Organisation un-

## Bejagungsplan Intervalljagd der Revierförsterei Abbecke im Jagdjahr 1995

**16.5. - 15.6.:** Rehbock, Schmalreh, Überläufer, Rotschmalspießler, Schmaltiere (ab 1.6.)

**16.6. - 20.7.:** Ruheintervall (auch keine Wildbeobachtungen und Revierfahrten)

**21.7. - 20.8.:** Rehbock, Schmalreh, Überläufer, Frischling, Fuchs **Ab 1.8.:** Rotwild, Muffelwild

**21.8. - 3.9.:** Ruheintervall (wie vor)

**4.9. - 31.10.:** Rehwild (absolut vorrangig) Überläufer, Frischling, Fuchs, Rotwild, Muffelwild

**1.11. - 30.11.:** Ruheintervall (Ausnahme: eventuell großräumige Stöberjagd)

**1.12. - 31.12.:** Rehwild (absolut vorrangig) Schwarzwild, Fuchs, Rotwild, Muffelwild

**1.1. - 15.1.96:** Ruheintervall

**16.1. - 31.1.:** Bei nicht erfülltem Abschluß: gemeinsame Anstanzjagden

**1.2. - 15.5.:** Ruheintervall (nach Absprache in Randbereichen auf Fuchs, Frischling und Überläufer)

Die Bejagungsintervalle sind intensiv zu nutzen, d.h. günstige Gelegenheiten sind voll zu nutzen. Wenn waidgerecht möglich, sollen weitere Stücke aus dem Rudel, der Rotte oder dem Familienverband erlegt werden. Dabei immer zuerst Kalb oder Kitz und dann Alttier oder Ricke! Seit Jahren frischen etliche Bachen, auch Überläuferbachen erst im Sommer, ich bitte deshalb um besondere Sorgfalt bei der Ansprache.

Die Pirsch hat zu unterbleiben; besondere Einzelfälle sind vorher abzusprechen. In der Zeit vom **15.10. - 20.12.** werden die großräumigen Wildjagden durchgeführt; drei Wochen vor dem Jagdtermin herrscht Jagdruhe in dem zu bejagenden Revierteil.

HW

# Stöberjagden

bedingt notwendig. In den Einladungen für die Hundeführer sollte noch folgendes angegeben werden:

- Telefonnummer einer während und nach der Jagd erreichbaren Stelle;
- Rufnummer und Anschrift eines erreichbaren Tierarztes (soweit nicht bei der Jagd einer anwesend ist);
- Funkrufnummer der Forstverwaltung (Funkwelle Forst);
- ein Hinweis, daß die Hunde mit Warnhalsungen ausgestattet sind auf denen der Eigentümer und die erstgenannte Rufnummer vermerkt sein sollen.

In einem Jagdkartenentwurf (DIN-A-4-Format) die vorab am Schreibtisch gedachten Stände markieren. Vorab sollte auch die Verteilung der Gruppen, die Möglichkeiten der Pkw-Abstellung und auch eine eventuelle Sperrung von Wegen und Straßen durchdacht werden. Auch an die Vorbereitung einer Standkarte für die Schützen sollte gedacht werden. In diese werden alle Wildbeobachtungen, Schüsse etc. eingetragen; sie erleichtert unter Umständen auch Rekonstruktionen für Nachsuchen.

## Auswahl der Stände

Hochsitze sollten nicht als Stand ausgewählt werden, da von ihnen ein Schießen auf sich bewegendes Wild meist nicht oder schwer möglich ist. Gut geeignet sind jedoch kleinere, stabile und transportable Böcke mit einer Fußbodenhöhe von maximal zwei Metern mit kleiner Sitzgelegenheit, jedoch ohne Dach.

Das **exakte Festlegen** der Stände erfolgt im Revier. Dabei sollte man die Wirkungsmöglichkeiten (Schußfeld) genau kontrollieren, oft bringt ein Verschieben um wenige Meter sehr viel. Die Stände sind mit Markierungsband eindeutig zu kennzeichnen (in

unübersichtlichem Gelände auch die Zuwege), die Schützen **müssen genau an diesem Punkt stehen**. Ziel sollte es sein, daß möglichst jeder Schütze in alle Richtungen ohne Gefährdung seiner Nachbarn schießen kann. **Sicherheit geht aber absolut vor**. Bei der Standauswahl muß auf Kugelfang in Form von Geländeausformung oder entsprechende Dickungen geachtet werden, in flachem Gelände dienen gerade die Ansitzböcke der Verbesserung der Sicherheit.

Trennen muß man sich vom bisherigen System der starren Fronten, angesagt sind dem Gelände angepaßte Einzelstände. Beachte: Normale Wildwechsel sind in der Regel keine Fluchtwechsel!

Die Schützenstände sollten sich möglichst nicht auf Wegen, Schneisen oder Gestellen befinden, sondern im Abstand von etwa 50 bis 80 Metern oder mehr davon im höheren Holz angelegt

werden. Ein in Teilbereichen offenes Stangenholz ist immer noch besser, als auf über die Schneise „fliegendes Wild“ den Schuß zu versuchen.

Schußfeld ist dabei durch das Entfernen von störendem Reisig, Schneiden von Ästen etc. zu schaffen; Bewuchs wie Farn läßt sich zum Beispiel mit einem vom Schlepper gezogenem Stammstück runterdrücken.

Wild flüchtet immer vom **Hellen ins Dunkle**: Es verhofft dort oft und orientiert sich wieder, dabei läßt es sich gut ansprechen und erlaubt so eine sichere Schußabgabe. Auch von Dickungen sollte daher der Abstand der Schützenstände mindestens 50 bis 100 Meter betragen. Durch den Abstand und die Tatsache, daß keine Menschen im Treiben sind, kann auf anwechselndes Wild geschossen werden. Diese Schüsse sind erfahrungsgemäß sicherer im Kammerbereich einzubringen, da das Wild praktisch in die Kugel hineinläuft. Wenn Wild den Schützen passiert, bekommt es oft Wind oder bemerkt den Jäger und flüchtet mit hoher Ge-

schwindigkeit. Gerade auf hochflüchtiges Wild kommt es immer wieder zu unschönen Waidwund- und Keulenschüssen mit entsprechend langwierigen und schwierigen Nachsuchen sowie unnötigen und erheblichen Qualen für das angeschweißte Tier.

Unerlässlich ist auch eine gründliche Einweisung der Ansteller (erfahrene und zuverlässige Jäger) vor Ort mit der Erläuterung aller Besonderheiten – vor allem der Sicherheitsaspekte – des jeweiligen Standes.

Im Revier ist ein Platz zum Streckenlegen vorzubereiten, eine gute Zufahrt sollte gewährleistet sein. Der Wildtransport muß organisiert werden (Hilfskräfte). In der Kühlkammer sollte genügend Platz sein, beziehungsweise ist der Wildhändler zu informieren.

## Die Einteilung der Schützen

Unmittelbar vor der Jagd wenn alle Zusagen vorliegen, in kleiner Gruppe zu sammeln mit dem Jagdleite die Stände namentlich fest



Bestens bewährt als Schützenstände haben sich solche Ansitzböcke, auch unter der Aspekt der sicheren Schußabgabe.

Foto E. Mar





Foto L. Harst

So soll es sein: Die Strecke am Ende eines erfolgreichen Jagdtages.

gen. Entscheidend ist der Gesamterfolg und nicht die möglichst hohe Strecke eines einzelnen – aus diesem Grund gibt es keine „Kaiserstände“. Entscheidend bei der Vergabe der Stände ist die Fertigkeit im Flüchtigschießen und beim Ansprechen. „Fußkranke“ sollten Stände in Wegnähe erhalten.

Jeder Gruppenleiter erhält eine Namensliste mit Standnummern, den Hundeführerständen und eine endgültige Jagdkarte mit den Pkw-Stellplätzen, gesperrten Straßen etc.

### Der Jagdtag

Unerlässlich ist eine gründliche Einweisung aller Gäste in den Ablauf der Jagd. Dabei ist unbedingt darauf hinzuweisen, daß der Standplatz auf **keinen Fall** verlassen werden darf. Das Versorgen des Wildes erfolgt erst nach dem „Abblasen“, wobei sich Beginn und Ende des Treibens nach vereinbarter Uhrzeit richten. Jeder Schütze wird zu seinem Stand gebracht und dort vom Ansteller auch wieder abgeholt, dem auch eventuelle Anschüsse (Nachsuche) mitgeteilt werden. Bei der Freigabe ist im Rahmen der Bestimmungen großzügig zu verfahren. Es sollten keine unnötigen Erschwernisse („freigegeben sind nur Überläufer bis 27,5 kg“) eingebaut werden.

Nach der Jagd unverzügliches Treffen aller Ansteller zur Besprechung der Nachsuchen und der Wildberingung. Jagdleiter (oder Vertreter) muß am Treffpunkt (Streckenplatz) stets erreichbar sein, um dies zu koordinieren. Aussichtsreiche Nachsuchen sollten möglichst unmittelbar nach der

Jagd durchgeführt werden, unsichere Anschüsse noch am gleichen Tag kontrolliert und reine Kontrollsuchen erst am nächsten Tag angesetzt werden. Die Auswertung der Standkarten (abgegebene Schüsse und Wildbeobachtungen) erleichtern die Organisation folgender Jagden. Trefferergebnisse

um zwei Schuß je Stück Wild einschließlich der Fangschüsse sind ein gutes Ergebnis. Wenn deutlich mehr Schüsse gebraucht worden sind, muß die Auswahl der Stände überdacht werden. Eine einfache statistische Auflistung der Streckenergebnisse für Zeitvergleiche hat sich als sinnvoll erwiesen.

### Schlußbemerkungen

„Übung macht den Meister“: Eine oder mehrere Runden auf den „laufenden Keiler“ im Sommer mit dem Jagdkaliber sollten eigentlich für alle Jagdteilnehmer Pflicht sein – unserem Wild zuliebe. *Heiner Wildeboer*

In der nächsten „Pirsch“ dreht sich alles um die Hunde: geeignete Rassen, die Anforderungen und den richtigen Einsatz.

# „Hunde, die man zum Jagen tragen muß, taugen nichts“

## Stöberjagd-Seminar des VDW Sachsen-Anhalt

Unter obigem Motto, einem Zitat des Wachtelvaters Oberforstmeister Rudolf Frieß aus dem Jahr 1921, stand eine Veranstaltung der Landesgruppe Sachsen-Anhalt des Vereins für Deutsche Wachtelhunde (VDW) am 18. Juni 1995 in Schierke, im Ostharz am Rande des Nationalparks Hochharz gelegen. Interessierte Jäger und Forstleute sorgten für einen überfüllten Saal im gastgebenden Hotel „Wurmbergblick“. Grund dafür war, daß es der mit rund 100 Mitgliedern doch recht kleinen VDW-Landesgruppe gelun-

gen war, Referenten, die in ihrem jeweiligen Fachgebieten zweifellos zu den Spitzenleuten zählen, für diese Veranstaltung zu gewinnen. Eine Bläsergruppe von Wachtelhundführern begrüßte mit Hörnerklang die Teilnehmer, Dr. G. Schmidt, der Landesgruppenobmann, tat dieses dann mit Worten.

FD Christoph Frucht, der Präsident des JGHV, wies nach einem Rückblick auf die „guten alten Zeiten“, als „Hunde noch eine entscheidende Waffe waren“, anhand von Streckenstatistiken nach, daß firme Jagdhunde auch heute und zu-

künftig noch Grundvoraussetzung für weidgerechtes Jagen sind und bleiben. Unabhängig davon gilt es aber für uns jagende Hundeleute die Zeichen der Zeit zu erkennen und aktiv darauf zu reagieren.

Dr. Dietrich Meyer-Ravenstein, ein anerkannt kompetenter Jurist auf dem Gebiet des deutschen Jagdrechtes, referierte zum Thema „Rechtliche Aspekte des Stöberhundeeinsatzes“. Mit seinen überzeugend vorgebrachten Ausführungen trug er bei vielen Anwesenden zum besseren Verständnis der diesbezüglichen allgemeinen Rechtsbe-